



Kerneier Kirche

DATUM  
17. 05. 2021

VORSITZENDER  
Helmut Schmidt  
Heinestraße 16  
73663 Berglen

TELEFON  
+49 (0)7195 74145  
+49 (0)177 9245418

FAX  
+49 (0)7195 949562

E-MAIL  
info@hog-kernei.de

INTERNET  
www.hog-kernei.de

BANKVERBINDUNG  
H. SCHMIDT  
HOG-KERNEI  
IBAN DE 35 6009 0100  
0483 8760 03

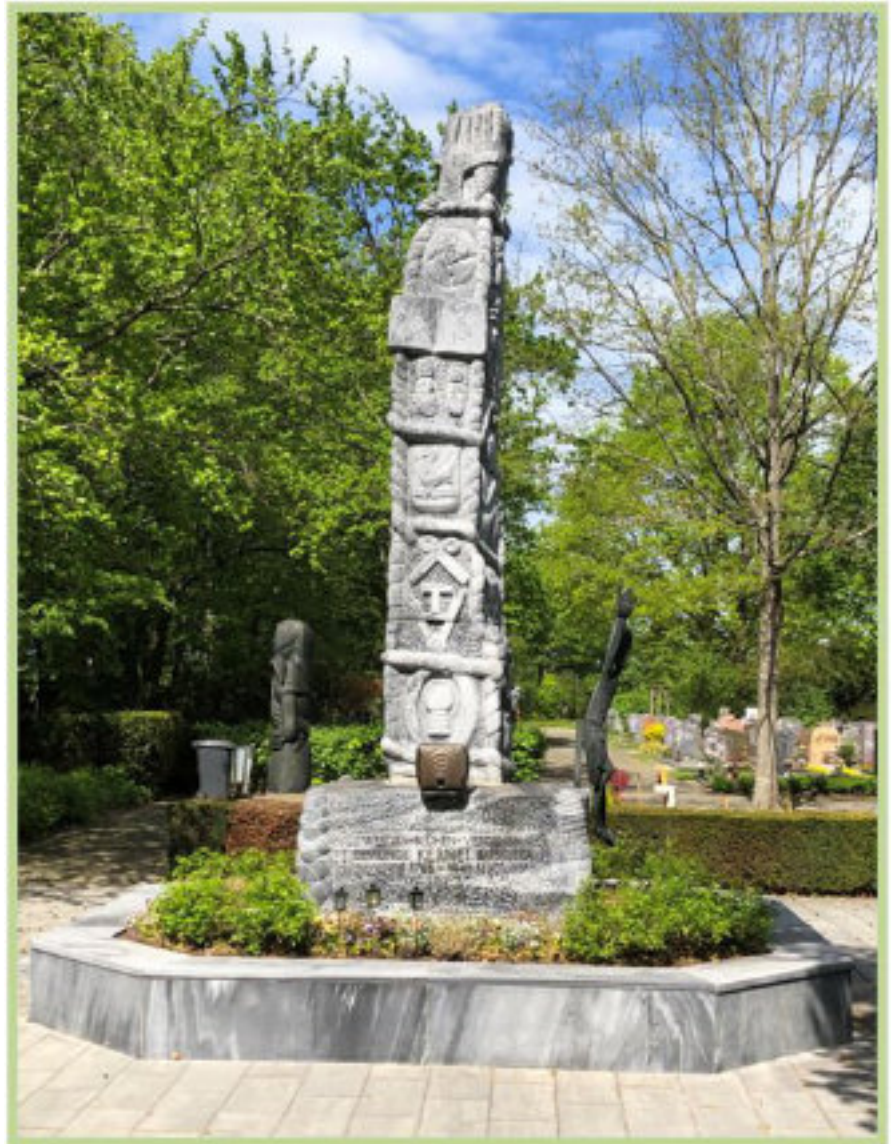


Denkmal in  
Bruchhausen-Ettlingen

# Heimatortsgemeinschaft Kernei



## 68. Kerneier Pfingsttreffens in Ettlingen-Bruchhausen



Ansprache des Vorsitzenden  
der HOG-Kernei  
Helmut Schmidt  
am 5. Juni 2022



Liebe Kerneierinnen und Kerneier, liebe Freunde,

ich möchte Sie alle ganz herzlich zu unserer Gedenkfeier am 68. Kerneier Pfingsttreffen begrüßen. Wir, die Nachfahren der Heimatgemeinde Kernei, treffen uns nach 2-jähriger Unterbrechung wegen der Corona Pandemie heute nun wieder.

Unser Denkmal auf dem Friedhof in Bruchhausen ist ein einmaliges und aussagekräftiges Kunstwerk. Erschaffen hat dieses Denkmal 1982 unser Landsmann, Pfarrer und Künstler Josef Elter aus Traunstein (Wachauer Marmor ca. 6 m hoch und 8500 kg schwer). Die Säule ist ein 4-Seitenrelief und wird symbolisch mit dicken Seilen zusammengehalten. Diese Seile münden in fein gearbeitete, zum Himmel zeigende, betende Hände. Die in Stein gehauenen Symbole sollen auf die Schaffenskraft von Menschen hinweisen, die auszogen, eine bessere, freiere Welt zu finden. Sie sehnten sich nach der Abschaffung der Leibeigenschaft, der Überwindung von Armut, der Religionsfreiheit und vielem mehr. Sie wollten in ihrer neuen Heimat Bedingungen schaffen, unter denen sie - im Angesicht Gottes - mit ihren Familien ein gutes, wenn auch arbeitsreiches, Leben führen konnten. Die Symbole sollen auch auf die Leiden der Bewohner Kerneis hinweisen und daran erinnern, dass der Mensch vergänglich ist und sich unter Umständen auch seinem Schicksal beugen muss. Das Denkmal regt uns an, der Opfer von Flucht und Vertreibung, der Lagerzeit, der Kriege und auch unserer Verstorbenen zu gedenken.

#### Wie alles begann

Nach Ende des großen Türkenkrieges, der von 1683 bis 1699 dauerte, musste das Osmanische Reich im Frieden von Karlowitz im Jahr 1699 auf sämtliche Eroberungen nördlich der Donau zu von Gunsten Österreichs und Ungarns verzichten. Damit wurde der Grundstein für die neue Großmacht der Habsburger Monarchie gelegt, mit der Folge, dass geordnete Verhältnisse eintraten.

Der Staat Ungarn war damals der größte Grundbesitzer und hatte durch den Friedensschluss neues Land hinzugewonnen. Ungarn beauftragte die Hofkammer in Wien, dieses Neuland zu verwalten.

Die zu besiedelnden Gebiete wurde bisher nicht wirtschaftlich genutzt und so lebten dort auch nur sehr wenige Menschen.

#### Wie begann das Ansiedlungswerk?

Kaiserliche Werber machten sich in österreichischen, bayerischen und schwäbischen Gegenden - oft geheim - auf den Weg, die Ansiedlungsbedingungen bekannt zu machen. Angeboten wurde Folgendes:

die persönliche Freiheit  
200 - 500 Gulden als Leistung der Hofkammer  
die kostenlose Reise  
6 - 10 Jahre Steuerfreiheit  
ein kostenfreies Haus mit Hof sowie Wiesen und Äcker

**Wirtschaftliches** Ziel der Ansiedlung war es, die Steigerung der Getreideproduktion an den Uferstreifen der Donau zu fördern.

**Volkspolitisches** Ziel war es, möglichst viele Menschen aus der ungarischen Bevölkerung für die Viehzucht im Binnenland anzusiedeln. Sollten sich nicht genügend Ungarn finden, erst dann sollten auch deutsche oder slowakische Kolonisten angeworben werden. Nicht angeworben sollten Serben werden, da sie eine national-kirchliche Autorität besaßen.

Berücksichtigt wurden **auch die Neigungen und Interessen** der Ansiedler:

Ungarische Kolonisten zeigten geringe Ambitionen für den Ackerbau. Sie waren vielmehr für Fischfang und Viehzucht zu begeistern. Deshalb entstanden die ungarischen Siedlungen eher im Hinterland.

Deutschsprachige Kolonisten zeigten mehr Interesse an Ackerbau und auch an Viehzucht. Sie siedelten gerne entlang der Donau.

Für den ersten großen Schwabenzug und die zwei weiteren kleineren Schwabenzüge war Anton von Graschalovic (1694 bis 1771) verantwortlich. Die ersten Siedlungen mit deutschsprachigen Kolonisten entstanden entlang der Donau:

Apatin, Lublin 1749, Hodschag 1756, Kolum 1757

So kamen 5000 Kolonisten in die Batschka, davon 2000 Ungarn, 2000 Slawen und 1000 Deutschsprachige.

Mit dem Frieden von Hubertusburg am 15. Februar 1763 (Friedensvertrag zwischen Preußen und Österreich) begann der zweite Abschnitt des Theresianischen Schwabenzugs. Da die ungarische Hofkammer die bäuerliche deutsche Besiedlung in der Batschka nicht fortsetzen wollte, beauftragte Maria Theresia kurzum Anton von Kottmann, das Siedlungswerk fortzusetzen. **Kernei** wurde im Zeitraum des 2. großen Schwabenzugs von 1763 – 1772 gegründet.

Anton von Kottmann kümmerte sich persönlich vor Ort um die Gründung deutscher Gemeinden. So entstanden:

Filipova, Sentivan, Gakova, Neupalanka, Geigobra, Kernei, Kruschiwl, Karavucowa.

Als Anton Kottmann 1768 in Wien starb, hatten wieder die Gegner der Ansiedlung deutscher Kolonisten die Mehrheit. So endete 1773 die Besiedlung mit deutschen Kolonisten.

Ende 1765 lebten in Kernei schon 17 deutsche Familien mit 78 Personen. Ähnlich hoch war die Zahl der ungarischen Familien. 1767 gab es in Kernei schon 142 Familien. Unter Kaiser Joseph II. wurde Kernei um 78 Häuser erweitert.

Durch die Abwanderung der nichtdeutschen Familien oder ihre Einschmelzung in die deutsche Mehrheit wurde Kernei nach und nach zu einer überwiegend deutschsprachigen Gemeinde, die 1944 6.347 Bewohner hatte.

Wie wurde das Land wirtschaftlich erschlossen?

In der Anfangszeit der 1. Generation war die Entwässerung der Sumpfgenden zwingend notwendig. Das bekannte Bild von Stephan Jäger „Die Einwanderung der Donauswabern“ mit der Aussage von Immo Eberl: „**Die erste Generation erntete den Tod, die zweite die Not, die dritte das Brot**“ ist ja hinlänglich bekannt. Begleitet wurde diese Anfangszeit auch von Krankheiten wie Sumpffieber und Cholera. Im Jahr 1831 wurde die Gemeinde Kernei von

einer starken Choleraepidemie heimgesucht. Die Cholera raffte im Zeitraum von 1831 bis 1873, 1024 Menschenleben dahin.

Nach und nach wurden Überlegungen angestellt, wie der Abtransport der landwirtschaftlichen Produkte (Reis, Mais, Tabak, Sonnenblumenkerne, Hanf und Getreide) verbessert werden könnte.

1793 erteilte die Hofkammer den Brüdern Kiss aus Sombor die Konzession für den Bau und Betrieb eines Kanals - auch Franzenskanal genannt - der die Thais mit der Donau verbinden sollte. Dadurch konnten der Wasserstand und die Entwässerung der Felder besser reguliert werden und der Kanal mit Wasser versorgt werden.

### Was bedeutete das kirchliche Leben und die Kirche für die Kerneier?

Das kirchliche Leben in Kernei spielte eine zentrale Rolle im Leben unserer Vorfahren. Der sonntägliche Kirchgang, Taufen, Kommunion, Firmung, Hochzeiten waren die freudigen Ereignisse, die in der Kirche gefeiert wurden. Schicksalsschläge aus kriegerischen Auseinandersetzungen, Arbeitsunfällen, altersbedingte Sterbefälle, Epidemien, auch Auswanderung waren die traurigen Ereignisse, bei denen die Kirche einen Ort bot, an dem unsere Vorfahren einerseits trauern konnten aber auch Hoffnung erhielten durch die spirituelle Hilfe der Pfarrer, des Rosenkranzvereins und der anderen Gemeindemitglieder. Die Atmosphäre des Kirchenraums - auch ohne die prunkvolle Ausstattung durch die Orgel, die Bilder und Statuen - bietet auch heute noch einen Raum für eine wunderbare Begegnung über Zeit und Raum hinweg.

### Was folgte auf die „Jahre voller Glück?“

Das Wiederaufleben des Selbstbewusstseins der deutschen Minderheit im Königreich Jugoslawien und die inkonsequente Haltung dem deutschen Kulturbund gegenüber führten nach und nach zum Konflikt dem Königreich Jugoslawien. Die Angebote des Kulturbundes waren für die jungen Besucher interessant und anziehend. Die zunehmende ideologische Infiltration der Bewohner durch den Einfluss des nationalsozialistischen Denkens beförderte die Spaltung der Dorfgemeinschaft.

### Und so nahm die Tragik ihren Lauf.

Ein Teil der Bevölkerung orientierte sich weiterhin an den ungarischen Werten und an den Werten der katholischen Kirche. Diese Gruppe hielt den Verlockungen des nationalsozialistischen Denkens stand. Die anderen Dorfbewohner fühlten sich der kriegführenden Nation Deutschland verbunden und fühlten sich verpflichtet, ihr beizustehen, etwas zurückzugeben.

Sie hatten aufgrund ihrer Erfahrungen im Kulturbund auch das Gefühl, sich in Bezug auf das Brauchtum nicht mehr an die altmodischen Regeln halten zu müssen. Ein Hauch von Moderne, der Selbstbehauptung und des Fortschritts machten sich breit. Dies hatte auch fatale Auswirkungen auf die Jugend, und letztendlich kam es zur die Zwangseinberufung durch das deutsche Militär!

Als in den letzten Jahren des Kriegs in Kernei die ersten Fuhrwerke der Flüchtlinge aus dem Banat ankamen und diese über die Gräueltaten der roten Armee und der jugoslawischen Partisanen berichteten, setzte eine Ernüchterung ein. Um den schrecklichen Geschehnissen irgendwie zu entkommen, wurden erste Fluchtpläne erstellt. Das Heranrücken der Roten Armee und der Partisanenkampf veranlassten vom 8. bis 16. Oktober 1944, 830 Familien mit rund 2400 Personen aus Kernei die Flucht in Richtung Westen anzutreten.

Viele, die nicht flüchteten, wussten nicht, dass die Nationalsozialisten ebenfalls viele Gräueltaten und Verbrechen gegen die Menschlichkeit angerichtet hatten. Man dachte, dass es so wie nach dem 1. Weltkrieg werden würde und blieb, trotz Aufforderung der örtlichen Verwaltung, das Dorf zu verlassen, in Kernei.

Als das Dorf dann von der Roten Armee besetzt wurde, konnten die noch 2335 Kerneier/innen nicht erahnen, dass man sie für die Geschehnisse kollektiv mitverantwortlich machen würde.

Doch sie wurden am Karfreitag, 30. März 1945, enteignet und entrechtet und in den Internierungslagern Gakowa und Kruschewlje interniert. Von den 2335 internierten Personen haben 708 Menschen das Lager nicht überlebt. Dies sind rund 30 %.

Das Dorf Kernei war bis auf wenige von Menschen leer gefegt. Nach und nach wurden Serben aus anderen Regionen per Befehl in das Dorf transportiert. Den neuen Bewohnern wurde ein Haus und später auch Feld zugeordnet. Als 1948 die Internierungslager aufgelöst wurden, kamen die Kerneier in ihr Dorf, jedoch duften sie nicht mehr in ihr eigenes Haus zurück. So bildete sich in Kernei allmählich wieder eine katholische Kirchengemeinde, die rund 500 Mitglieder hatte. Da die Kerneier nun kein Eigentum mehr erwerben konnten, entschlossen sich manche dann später noch, nach Deutschland auszuwandern. Bis 1956 waren so fast alle ehemaligen Bewohner aus Kernei in der ganzen Welt verstreut.

Wie halfen die Erinnerungen den Kerneiern, sich in der neuen Heimat wiederzufinden?

Von Geburt an haben die Kerneier der Erlebnisgeneration von den vorangegangenen Generationen sehr, sehr viele Informationen über ihre Umwelt, die sozialen Beziehungen, die Arbeit und den Glauben vermittelt bekommen.

Nun stellt sich rückblickend die Frage:

Wie haben es die Kerneier geschafft, das Wissen über das, was sie gelernt, erschaffen und erlebt haben, zu sichern?

Die Antwort liegt in der Erinnerungsfähigkeit.

Die Menschen verfügen über ein **deklaratives Gedächtnis**. Inhalte aus dem bewussten Lernen können erinnert werden. Es besteht aus Erinnerungen an jene Ereignisse, die wir bewusst wahrgenommen haben. Das können beispielsweise Fakten oder Allgemeinwissen sein.

Wenn ich mir zum Beispiel die Namen der Kerneier Kapellen in das Gedächtnis einprägen will, mache ich das bewusst. Und ich kann es dann anderen mit Worten weitergeben.

Die Menschen verfügen aber auch über das **prozedurale Gedächtnis**. Inhalte aus dem unbewussten Lernen können erinnert werden. Hier werden automatisierte Handlungsabläufe gespeichert.

Wenn Lerninhalte ein aufeinander folgendes Handeln aufweisen und mit den damit verbundenen Gefühlen gelernt werden, prägen sich die Lerninhalte sehr intensiv ein. Ein Beispiel: Der Großvater konnte schrittweise erzählen, wie er beim Schlachten die Paprikabratwurst gemacht hat.

Insgesamt lässt sich das deklarative Gedächtnis leichter formen als das prozedurale Gedächtnis.

Was hat das heute mit unserem Zusammentreffen zu tun?

Wie Sie schon wissen, werden die Menschen der Erlebnisgeneration zunehmend weniger. Die Erinnerungen aus dem prozeduralen Gedächtnis dieser Menschen gehen damit verloren. Was bleibt, sind die im deklarativen Gedächtnis gespeicherten Informationen, die man in Schriften, durch Vorträge durch Selbststudium lernen kann.

Die Mitglieder des Heimatausschusses, damals alle der Erlebnisgeneration angehörend, konnten mitsprechen bei der Gestaltung des Denkmals mit Symbolen (Heimatbildern) durch Josef Elter. Wenn nun ein Besucher des Friedhofs, der die Geschichte der Kerneier nicht kennt, diese Symbole ansieht, wird er sich sicher Fragen stellen, während ein Besucher, der in Kernei aufgewachsen ist und womöglich regelmäßig beim Kerneier Pfingsttreffen anwesend war, in dem Symbol ein Bild wahrnimmt, das bei ihm auch ein Heimatgefühl auslöst. Man kann

einem Fremden die Bedeutung des Symbols zwar erklären, was der Zuhörer aber nicht leisten kann ist, neben dem Wissen, was das Symbol bedeutet, den emotionalen Bezug zum Verlust von Kernei hinzuzufügen.

Wie sind die Kerneier in den ersten Jahren der Heimatfindung in der heutigen Bundesrepublik Deutschland und anderswo vorgegangen?

Es standen zunächst praktisch keine modernen Medien zur Verfügung. Vieles war in der alten Heimat geblieben, nur die Erinnerung jedes einzelnen nicht! Diese Inhalte aus der Erinnerung, der Zeit in Kernei, galt es, ans Tageslicht zu fördern.

Zunächst sahen sich die ankommenden Flüchtlinge erheblichen Ressentiments ausgesetzt, da die ortsansässigen Bürger selbst wenig zu essen hatten und deren Infrastruktur durch den Krieg erheblich beschädigt war. Dadurch, dass die ankommenden Kerneier überwiegend Landwirte und Handwerker waren, brachten sie größtenteils unternehmerisches Denken mit. Im Zentrum ihrer Bemühungen standen zunächst die Versorgung der eigenen Familie mit dem Notwendigsten und die gegenseitige Unterstützung in Problemlagen in der eigenen Familie. Erst später, als das Einkommen gesichert war und man den Lastenausgleich beantragt hatte, schlossen sich Kerneier Familien zusammen. Und so gelang es vielen durch fleißige Arbeit schnell, zu eigenem Wohnraum zu kommen.

1953 gründete Heinrich Ehrlich mit einigen aktiven Kerneiern einen Arbeitskreis Kernei, indem sie Adressen, Berichte über Bräuche und über das öffentliche und kirchliche Leben sammelten. Daraufhin lud Heinrich Ehrlich die Kerneier im selben Jahr zum 1. Kerneier Pfingsttreffen nach Stuttgart Fellbach ein.

Schließlich wurde 1958 das erste Kerneier Heimatblatt an Kerneier in der ganzen Welt verschickt.

1974 erweiterte Adam Ackermann das Kerneier Heimatblatt, indem er Geschichten über Brauchtum, Daten über Geburten, Eheschließungen, Sterbefälle sammelte und schließlich 1978 das **Buch: „Kernei, ein Dorf in der Batschka“** herausbrachte.

1979 wollte Michael Eichhorn ursprünglich mit Adam Ackermann zusammen ein gemeinsames Buch über Brauchtum, mit Adressen, dem Hotterplan und einer Straßenkarte herausbringen. Dazu kam es jedoch nicht. So veröffentlichte Michael Eichhorn sein Namen- und Adressenbuch alleine mit dem Titel: **Kernei und die Kerneier**

1980 reiste Johann Schmidt mit einem Kopiergerät mit seinem VW unter den erschwerten Bedingungen in der damaligen Zeit nach Kernei und kopierte die Matrikelbücher. Die gewonnenen Datensätze glich er mit Michael Stöckl aus Chicago ab, der auch eine umfangreiche Datensammlung über die Kerneier angelegt hatte. 1995 veröffentlichte Johann Schmidt sein **Familienbuch in zwei Bänden**. Mit Hilfe dieses Buchs waren die Landsleute nun selbst in der Lage, ihren eigenen Stammbaum zu erstellen.

Die nächste große Leistung war die Errichtung des Denkmals, das 1982 eingeweiht wurde. Das Denkmal hat unter anderem auch eine identitätsstiftende Funktion. Es gibt Situationen im Leben, die alles auf den Kopf stellen können. Hier kann das Denkmal mit seinen Aussagen Orientierung geben:

Es gibt eine Heimat, die mir hilft, mich einzureihen, ein Ort, der mir sagt, woher ich komme und zu wem ich mich zugehörig fühlen kann. Hätte ich diesen Ort nicht - wüsste ich nicht, woher ich komme und zu wem ich gehöre.

Die Verbundenheit mit der Heimat Kernei wurde durch Johann Schmidt gepflegt, indem er alle zwei Jahre eine Reise dorthin organisierte und anbot. Diese Reisen boten auch für die nachfolgenden Generationen die Möglichkeit, zusammen mit der Erlebnisgeneration Orte in Kernei zu besuchen, sie kennen zu lernen und von Zeitzeugen zu erfahren, was sich an den entsprechenden Orten zugetragen hatte. So bildete sich aus dem Wissen über Kernei eine Bindung.

Auch die Kerneier Pfingsttreffen fanden regelmäßig statt, doch die Teilnehmerzahlen nahmen immer mehr ab. Man reiste schon an mit der Fragestellung: Wird es ein weiteres Treffen geben?

Die Aufgaben von Johann Schmidt übernahmen ab 2013 Andrea Oswald Ilona Bretzinger und ich (Helmut Schmidt).

Bereits 2012 stand das Ende der HOG Kernei im Raum, wenn wir „Nachfolger“ (so wurden wir beide von Johann Schmidt bezeichnet) uns bereit erklärt hätten, weiter zu machen. Johann Schmidt sagte damals zu uns: „In 3 Jahren wird wohl das Ende kommen.“ Aus den 3 Jahren sind nun fast 10 Jahre geworden.

Wir gehören nicht zur Erlebnisgeneration und sind dadurch auch weniger belastet mit den schwierigen Flucht- bzw. Lagererfahrungen. Dadurch und aufgrund der verbesserten Kommunikationsbereitschaft der heutigen Gemeinderäte wurde es möglich, sich auf einen versöhnlichen Weg zu machen, gemeinsame Aktionen zu planen und durchzuführen, so zum Beispiel:

2015 die Organisation der 250-Jahrfeier Kernei,

Reiseangebote nach Kernei

die Unterstützung beim Aufbau des Donauschwäbischen Museums in Sombor

Überlegungen zur zukünftigen Nutzung des Pfarrhauses und der Kirchenrettung

### **Wechselnden Namen von Kernei**

Die verschiedenen Namen, die das Dorf Kernei im Laufe der Zeit hatte, spiegeln ihre wechselhafte Geschichte. Immer wieder wechselte die tatsächliche (ungarische oder serbische) Zugehörigkeit. Und auch die gefühlte nationale Zugehörigkeit des Dorfes zeigte sich im Namen. Die Namen waren:

Kernya, Kernyaja, Kerény, Krnjaja, Kernei, Kljajićevo

Schaut man nun zurück, so haben die Kerneier in den vergangenen 77 Jahren viel Beachtliches über die Geschichte und die Bewohner Kerneis zusammengetragen und damit für die Nachwelt erhalten. Durch die Herausgabe der Kerneier Publikationen, durch die Internetseite und seit Kurzem auch durch die Bildergalerie wurden die Erinnerungen der geflüchteten Kerneier auf unterschiedliche Art und Weise zusammengefasst. Wer sich auf den Weg macht, das Schicksal der Kerneier in Erfahrung zu bringen, kann sich einen umfangreichen Überblick über das Leben der Menschen in der damaligen Zeit verschaffen. Die Aufgeschlossenheit der Kerneier in aller Welt, erkennbar an der Erstellung des Denkmals, am Bezug des Kerneier Heimatblattes und der noch heute vorhandenen großzügigen Spendenbereitschaft, weist auch heute noch auf die Kraft der Liebe zur verlorenen Heimat hin.

Hätten die Kerneier dies nicht alles selbst erlebt - so könnten sie nicht so gut nachvollziehen, was sich gerade in der Ukraine abspielt. So aber können wir besser nachvollziehen, wie es den Menschen gerade in Bezug auf Zerstörung, Entrechtung und Vertreibung in der Ukraine geht.

So wollen wir auch die Sorgen und Ängste dieser Menschen heute in den Blick nehmen, wenn wir anschließend gemeinsam mit Pfarrer Endisch den Gedenkgottesdienst feiern.